

## Abend-Ausgabe.

# Berliner Tageblatt.

Nr. 507.

Berlin, Mittwoch, den 6. Oktober 1886.

XV. Jahrgang.

### Politische Tagesübersicht. Der italienische Kulturmampf.

(Von unserem Correspondenten)

**W**est! Leo! hat es vor wenigen Wochen tausend gesagt, welch unerwartete Konsequenzen sein Schutzen-Dreieck haben würde, das als „armlos gemeinsam“ Vorwort für das Buch eines Jesuitenpäpste ist, unglücklich zum Schlafmurr einer großen Bewegung, ja geradezu zu einer Art italienischen „Kulturmampf“ werden sollte. Die Art und Weise, wie das unglaubliche Schriftstück entstanden, — daß gleichzeitig in seiner ursprünglichen lateinischen Form, wie auch der Absatz des Papstes selbst noch, absolut inoffiziell gewesen sei, gewesen sein soll, — berührt uns nicht näher; auch haben wir keinen Grund, um dieser leidenschaftlichen in die Welt gesetzten Berührung zu zweifeln. Es genügt, daß das Erstchein des Breve, welches in Deutschland nur an den italienischen Anklage gab, in Italien selbst eine Agitation auslösen trug, die bisher wie vunstloses Feuer unter der Asche geschlummert war. Einige Tage später, als die italienische Bewegung, wie sie ohne jede Überredung seit dem glorreichen Septemberfest des Jahres 1870 einzog in der Geschichte des Landes, ist.

Die ersten Anzeichen des im gewagtesten Augenblick die ganze Halbinsel durchbrechenden Sturmes, vor dem jeder andere politische Disputationspunkt zurücktrat, trugen auch so den Charakter des Spontanen, des gewaltig Nationalen, daß sich zum ersten Male alle Elemente der Italia unita brüderlich vereinten — Beiträge und Regierungspartei, Demokratie und alte Rechte. Das großartige Erfolgen der Kirche, die gefürchtet wurde, schaffte jedoch doch auf, auf den Aussterbenorden Orden und Klöster, die immer häufiger Fälle der Priesterstande — dann der Gründungsentwurf der Universität von Rom (Leonina), und vor Allem das immer tiefere Einfließen der Gesellschaft Jesu in den Kapitale selbst, verbunden mit der ganz offen ausgeprochenen Hoffnung auf Wiederherstellung der weltlichen Macht des „papa-ro“: dies die Hauptmomente für das Emporwachsen einer revolutionären Erziehung gegen die Kirche im katholischsten Lande der Welt, ja in der Hauptstadt des Katholizismus! —

Es auch der partikuläre Niedergang, die Regeneration des päpstlichen Staates im Sinne eines Bismarcks, der mit einem kleinen Stich „Gott verhinderte“ das Gewalt fallen würde, war vorausgesetzt. Die erste und wichtigste der Erziehungen fand selbstverständlich auf den 20. September und vor die Brüche des Vortag Wiederherstellung der weltlichen Macht des „papa-ro“ war nichts weniger als ein Königswort, das Ro Umberto an den Sitzbalkon Tortona gerichtet, und der drohende Hinweis des Ministers Grimani auf den „gemeinen Feind — die Kirche“. Dann folgte Schlag auf Schlag. Die großartigen Meetings in Florenz, Mailand, Turin, in allen Städten des Reiches; das Entzweigeln in Neapel, wo die clericalistischen im Bunde mit dem traditionellen Proletariat auf die Straße stieg, und sich für die Aufhebung des Kapitulationsvertrags rächen, wo aus der überallähnlichen noch heute bourbonistischen katholischen Lazarontumme der Aufschwung „aviva il papato“; dann in Rom die Gedächtnissfeier des von der päpstlichen Inquisition 1861 hingerichteten Vassalli, die wilden Szenen von Teatino, wo die antiklerikale Erbitterung die Kirche stürzte, den verhafteten Bischof von Volterra und seine Priester mißhandelte, wo an die Sicht der Diskussion mit einem Mal der Pfarrer starb.

Und mit diesen Steinwürfen von Teatino nahm auch die anti-

klerikale Frage ursprünglich eine andere Gestalt an, so bedenklich, so überausfach für unsere Politiker, daß eine weitere glänzende Entwicklung und Lösung geradezu zwecklos zu erscheinen beginnt. Neben dem außergewöhnlichen „abbasso il prete“ machen sich mit einem Male jene verdächtigsten Rufe des belgischen Proletariats wieder — die tierische Frage, die in den Händen des patriotischen Überzeugten an einer durchsetzbaren, vielleicht vernünftigen Waffe gegen die militärischen Umstüdingen hätte werden können, wird mit einem Male zur Jagd an und daher höchstlich das Gefüllen — Stungen, die die erfrorene Wendung der liberalen Freiheit, daß sogar die Drohung des Bonapartes gegen die eigenen Parteigenossen.

Ob aber der einmal im Rollen getommene Stein sich aufzuhalten, ob sich die nun allzu gefährliche Bewegung von der Seite in die feindseligen Hallen des Parlaments überleben läßt ob endlich der Antrag der radikalen Linken auf drastische Bekämpfung der Kirche durchsetzt wird? Zu befürchten ist leider, daß auch aus diesem so glänzend und großartig inanquirierten italienischen „Kulturmampf“ Niemand anders als Sieger hervorgehen wird, als — die Kirche.

\* Der größte Theil des Tagesgeschäfts beginnt das „Internationale“ und erinnert erfreulich die Festlegung der Friedensordnung des Heeres an etwaige Zeiten, entnahm an neuerem und eingeschränkter Form erörtert. So lange der kleine, schwache Konservativer noch erhob, daß keine Friedensordnung von militärischer Seite erarbeitet habe, wir, keinen Grund, uns mit dieser ohne jede weiteren Maßnahmen und Verhandlungen in die Luft himmelsgrauen nichts eingehend beschäftigt. Dieselbe erfordert uns zur Zeit als nichts anderes, wie der berühmte Löwe eines Billets nach Caputhon, um mit demselben nach Annenbergsburg zu fahren. Es liegt nicht in den Gewohnheiten der heutigen Regierung, über politische Fragen von weitreichender Bedeutung, fröhlichst eine öffentliche Predigtung herzulehnen. Wir haben guten Grund an der Annahme, daß die Frage über die Dauer der Friedenspräfektur von Seiten der Regierung erst aufgeworfen werden wird, wenn die organisatorischen Veränderungen, welche eine Vermeidung der Friedenspräfektur bedingen, durchgearbeitet und festgestellt sein werden. Erst nächst, gleichzeitig ob diese Veränderungen in den Staat eingefügt oder durch einen besondern Gesetzentwurf zur Vorlage gebracht werden sind, also erst in den späteren Perioden der Reichstagssitzung dürfte die Frage der Dauer der Friedenspräfektur zur Erörterung gelangen, und dann werden auch diejenigen rechtzeitig nahe treten.

Die „National-Rettung“, die früher als ein liberales Blatt geltet konnte (hatte sie doch die „Carlsbad“ der sozialdemokratischen „Tribüne“ angezogen und dann auch noch die „Sparta“ für das tragikomische Projekt des sogenannten Militär-Nationalstaates, wenn auch nur verblämt und verblasst, Neuanfang macht, während sie die „Sola, Ztg.“ den Plan verwirkt). Sohn der Auswirkungsfrage und in der bulgarischen Sache unterteilt sich die Holzung der „Nat.-Ztg.“ in nichts der offiziellen Briefe, mit der sie der Friedensbildung und Befreiung des freiesländigen Oppositor wetteiferte. Seitdem ist sie immer tiefer auf der sozialen Ebene, governmentalem Stimmungsmacher hinabgesunken und nach ihren neuen Leistungen werden wir uns gar nicht wundern, wenn sie demands offen für das System Bismarck eintritt, mit dem sogar Bismarck nicht politisch zu tun erwartete. Das Blatt wird für sein außfallendes Reichschauspiel wohl seine Gründe haben; sachliche Gründe aber — das mag denn doch sonst nicht werden — können es unmöglich sein, denn unsere inneren

Zustände sind in letzter Zeit eher noch schlechter, als besser geworden. Dabei steht das Blatt ab und zu noch immer mit schenkbaren Wendungen, durch die sich freilich Niemand mehr trüben läßt.

\* Wie leben bekanntlich in der Kere der Steuerreform; haben sie nicht weiter hinzugekommen, aber ein christliches Dejektiv aus dem bisherigen Gang der Reformen, nämlich Staatschulden-Gesetz beständiger Aufsicht ergibt sich, nach Wiedergabe verschiedener Blätter, mit ziemlicher Gewissheit, daß der Staat mit einem nicht unbeträchtlichen Schuldtarif absteigen wird. Es ist zweifellos, daß dieselben erheblich höher als im laufenden Rechnungsjahr, sich gestalten werden. Metz Aussichten

ob sich die nun allzu gefährliche Bewegung von der Seite in die feindseligen Hallen des Parlaments überleben läßt ob endlich der Antrag der radikalen Linken auf drastische Bekämpfung der Kirche durchsetzt wird? Zu befürchten ist leider, daß auch aus diesem so glänzend und großartig inanquirierten italienischen „Kulturmampf“ Niemand anders als Sieger hervorgehen wird, als — die Kirche.

\* Saxon wieder ein Eisenbahnnunglück! Wie uns aus Dresden telegraphiert wird, ist gestern Abend 11 Uhr auf einen auf dem Bahnhofe Bahnhofe stehenden Güterzug der von Borsig & Cie. (Oberhessisch) kommende Personenwagen. Menschen und mehrere Wagen wurden total zertrümmt, elf Personen schwer oder leicht verletzt. Daß es immer wiederholenden Unfälle auf Staatsbahnen geben doch zu denken. Zahlreiche Betriebsverstörungen, größere Sicherheit für Leben und Eigentum preis man uns als Vorzüge der Verstaatlichung. Wo bleiben nun diese Segnungen?

Das Dritte war bereits geschrieben und geht, als uns noch die telegraphische Kunde von einem neuen Eisenbahnnunglück kam. Donnerstag morgen früh 8 Uhr bei Weihenfels ein Personenwagen mit einem Güterzug zusammengefahren; drei Wagen wurden erheblich beschädigt, zwei Personen verletzt.

Endlich wird aus Dresden über einen abermaligen Eisenbahn-Unfall telegraphiert: Gestern Vormittag fand bei Schierau eine Güterzugsentgleisung statt. 17 Wagen, Maschine und Tender wurden aus den Schienen gehoben und zertrümmt. O die Staatsbahnen!

#### Begründigt!

\* Die zum Tode verurteilten Aufständischen sind begründigt worden. So lautet kurz und bündig ein in unserem Morgenblatt enthaltenes offizielles Telegramm aus Madrid, das durch eine Deputation dortigen Correspondenten folgendermaßen ergänzt wird:

Es herrschte allgemeine Befriedigung über die Begründung. Vermuthlich wird der Belagerungszustand am Donnerstag aufgehoben. Am Sonntag findet eine große Parade vor dem König und der Königin-Regentin statt.

Und auf dem Weg über Paris geht uns von unserem Korrespondenten das folgende Telegramm zu:

Die Popularität der Königin ist nach der Begründung, die den Rücktritt der Regierung erfolgte, enorm gewachsen. Das Ministerium gab seine Demission, die aber nicht angenommen wurde. Die Gefangenen haben die Kapelle, in welcher sie auf den Tod vorbereitet wurden, verlassen und sind in das Gefängnis zurückgekehrt. Nach dem Besannwerden des Nachrichten brach in Madrid ein einziger Jubelruf: „Es lebe die Königin!“ aus.

Die Königin-Regentin hat also dem Petitionärssturm, welcher sich zu Gunsten der Empörer erhoben und große Dimensionen angenommen hatte, nachgegeben. Dieser Petitionärssturm auf den Zustand in Spanien ein gretter Lach, als hogenstarke Schlägereien es verhinderten, denn die Petitionärssturm be-

ollei bezüglich der Rolle angemachten Voricht dennoch nicht zu einem Skandal auslösen. Die französischen Regierung hat aus Bagdad die antipäpstliche Flotte des Dardan geschickt, aber sie ist nicht in der Geschichtslinie bestellt, ob sie sich während der Vorstellung nach den ersten Szenen laute Bewunderung fundig und nach jedem Auftritt die Darsteller ähnlich nicht wobei die fremden Gäste mittun.

Dem Festzwecke, das am 5. die Eröffnung des Kongresssaals einweile, kommt es leider nicht beiwohnen, da an diesem Tage meine Mutter Thel. der Probe hören und mich der trefflichen Aufführung erfreuen kann, und mit einer Energie und Sicherheit Hoffnungsvollste zweite Aufführung eines Stücks, das ich in der Opern-Schule ließ, handelsüblich zum Schluß die Meister-Sopranistin mit einer Erinnerung doch hochfürstlicher Ausdruck will ich einige aufgeschauten auf einen kurzen Nachtrag für morgen verzichten.

Heinrich Chrlich.

\* Nach langem Zaudern, so schreibt man uns aus Spanien, hat die Genie die Aufführung des Dramas von Merlo entnommen historischen Dramas „Quixote“ von Chateaubriand gestoppt. Als Herr Gozzi vor etwa sechs Jahren „Quixote“ gefärbt, hat er nicht geplänt, einen Sturm des Unwillens durch einen Griff in die moderne Ästhetik hervorzurollen. Er nahm an, daß die Menge bestimmt wäre, eine Künftige, die der Künftigen Menge dient, auch Racine bezüglich seines „Bajazet“ bestätigt. Herr Gozzi sollte bald eines anderen befreit werden, denn als er sein Drama in dem Seullietes eines Blattes veröffentlichte, forderte ihn der Sohn des Künstlers Miramonti... Seine Gegner würden vernehmen, reichten sie, Miramonti und dem Künstlerin die Hand, und aus dem Geiste, der Herr Gozzi sich nicht mit den Verantwortlichen, Gouverneure, Beratern seines Stücks zu salutieren, denn sonst hätten er, den Abkommen der Mönche, der Quere, der Bajazet, von dem Kaiser Maximilian und der Kaiserin Charlotte nicht zu reden, auf des Teufels gehoben. Und vielleicht selbst die nummehr bevorstehende Eröffnung würde mehr erfreut. Es scheint auch, daß alle internationalen Künftigen, die namentlich die Spanier und die Amerikaner, nicht mehr nachdringend wünschen, daß die Künftige Maximilians eine hölzerne, ritterliche und doch in dem Charakter der englischen Käferin Charlotte Frauen- und Regierungstheater vereinigt sind. Die größten Bedenken hatte die Genie im Interesse der Ordination, denn die Person Gaynes erobert. Wenn nun auch heute diese Bedenken beigelegt sind, so bin ich noch nicht überzeugt, daß es trotz

der Veröffentlichung Roman „Was soll das werden?“ ist in der französischen Kultur, die dieses Drama nicht allerdings nicht. Aber auf-

meisterlich entworfen und ausgebildetes Bild unserer Zeit mit ihrem Stile, mit seinen Streuungen und Kampfen von feindlichem Interesse. Es ist ein Werk, welches auf viele dünne Punkte in unseren Künftigen, welche nicht bloß einmal sondern wiederholte mit madrigalischen Genü und Lust, sehr leicht, dass sie die Menge, die Künftigen, die Künftigen durch die Bevölkerung erworben, in ihrem Stile dieses mehrmehr bewunderten Werkes bringt die „Gartenlaube“ jetzt einen Roman „St. Michael“ der altesten C. Werner, welcher besonders von der Frauengattung mit geprägtem Interesse aufgenommen werden wird. Neben dem Roman „St. Michael“ ist auch ein Roman „Die Erbkrankheiten“ u. a. eine humoristische „Altehrwürdige“ von W. Böbel, er-

scheint. Auch solche belebende Artikel bewährter Autoren kommen.

Die wichtigste Mitteilungen u. s. w. sollen in gewohnter Weise folgen. In richtiger Aufführung der Aufgabe eines edlen deutschen Künstlers erfreut die „Gartenlaube“ alle neuen hervorragenden

Künftigen, die Künftigen und Künftigen Unterhaltung in leichterer

Form, und des Praktischer und Möglicher. Es ist auch nicht der

sofortigen Familienblätter nur mit Freude begrüßt fan-

\* Die Berliner Verlagsanstalt hat sechzehn von den Gro-

ßen Sprachführern wiederum zwei neue Bändchen erscheinen





